

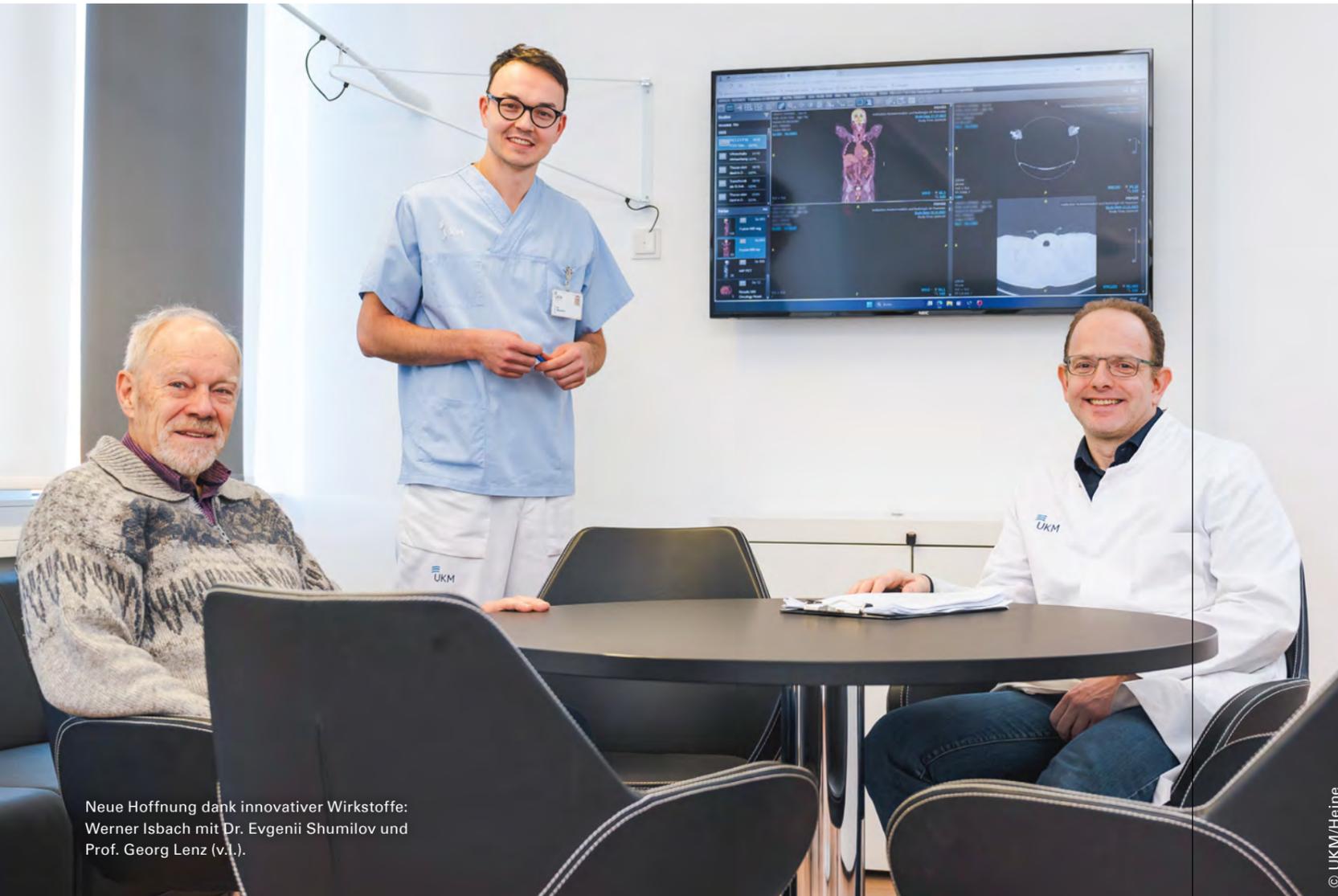
„ICH HABE SEHR VIEL GLÜCK GEHABT“ Bispezifische Antikörper als neue Behandlungsoption gegen Krebs Seite 2

„Da waren plötzlich dunkle Wolken über meinem Kopf“:
Darmkrebs bei jungen Erwachsenen
Seite 4

Umfassende Einblicke rund um das Thema Krebs gab es beim 2. Krebstag Westfalen
Seite 6

„Ich habe sehr viel Glück gehabt“

Bispezifische Antikörper als neue Behandlungsoption gegen Krebs



Neue Hoffnung dank innovativer Wirkstoffe: Werner Isbach mit Dr. Evgenii Shumilov und Prof. Georg Lenz (v.l.).

© UKM/Heine

Die ersten Patient*innen am UKM profitieren von den erfolgversprechenden weltweiten Neuentwicklungen in der Krebstherapie, die einen gezielten Angriff auf Krebszellen ermöglichen – auch wenn die Erkrankung wie bei Werner Isbach schon mehrfach zurückgekehrt ist.

Als bei Werner Isbach 2021 eine aggressive Form von Lymphdrüsenkrebs diagnostiziert wurde, musste alles sehr schnell gehen. Die befallenen Lymphknoten im Bauchraum waren bereits stark geschwollen und drückten auf die benachbarten Organe. Er kam zu den Spezialist*innen ins Lymphomzentrum der Medizinischen Klinik A des UKM, die umgehend die Behandlung im Rahmen einer innovativen und im UKM konzipierten Studie einleiteten – zunächst mit Erfolg. Doch bereits wenige Monate später kehrte der Krebs zurück. Auch die folgende Studientherapie brachte nur zeitweise Besserung. „Diese Rückschläge waren sehr belastend“, blickt Isbach auf diese schwierige Zeit

zurück. Dank einer neu zugelassenen Therapie mit dem Wirkstoff Glofitamab – einem sogenannten bispezifischen Antikörper – hat der 74-jährige Münsteraner heute wieder Hoffnung.

„Bei den bispezifischen Antikörpern handelt es sich um ein völlig neues Therapieprinzip“, sagt Prof. Georg Lenz, Direktor der Medizinischen Klinik A am UKM und Präsident der German Lymphoma Alliance (GLA), der größten deutschen Studiengruppe im Bereich der Lymphome. „Im Gegensatz zu anderen Antikörpern können sie gleichzeitig zwei verschiedene Zielstrukturen erkennen“, so der Mediziner weiter: die Krebszellen und die sie bekämpfenden T-Zellen der körpereigenen Abwehr. „Die bispezifischen Antikörper docken an beide Zielstrukturen an und schaffen es so, eine direkte Verbindung zwischen ihnen herzustellen“, erklärt Prof. Annalen Bleckmann, Direktorin des WTZ Münster am UKM. Durch die räumliche Nähe wird das Immunsystem stimuliert und die T-Zellen können die entarteten Zellen gezielt angreifen und zerstören.

„Bei den bispezifischen Antikörpern handelt es sich um ein völlig neues Therapieprinzip“

Prof. Georg Lenz, Direktor der Medizinischen Klinik A am UKM

„Wie bei jeder Krebstherapie können auch hierbei Nebenwirkungen auftreten“, sagt Dr. Evgenii Shumilov, Oberarzt in der Medizinischen Klinik A. Weil sich der Wirkstoff aber gezielt gegen die Tumorzellen und ihre ganz spezifischen Eigenschaften richtet, sei die Lebensqualität der Patient*innen bei Therapieansprechen zumeist hoch. Auch Werner Isbach hat die Behandlung sehr gut vertragen. Alle drei Wochen kam der pensionierte Lehrer zum UKM und bekam ambulant eine Infusion mit Glofitamab. Seit Februar dieses Jahres ist die Therapie beendet. „Ich habe sehr viel Glück gehabt“, ist Isbach dankbar für diese neue Behandlungsoption, die für ihn gerade zum rechten Zeitpunkt kam.

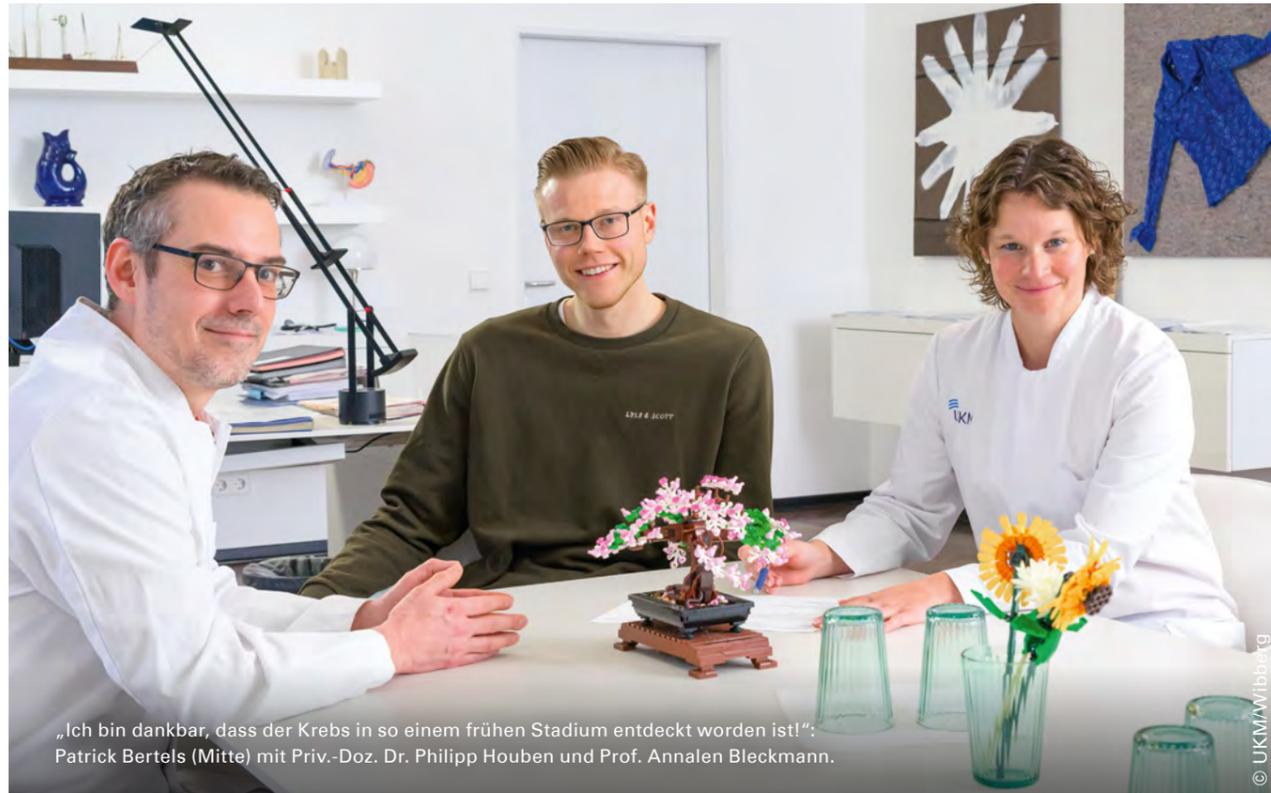
„Der Fortschritt in der Onkologie ist weiter rasant“, verweist Annalen Bleckmann auf die immer präziser werdenden Diagnosen und die Entwicklung passgenauer Therapieansätze. „Dabei spielen die klinischen Studien eine zentrale Rolle“, ergänzt Georg Lenz. „Nationale und internationale Studien helfen, die Behandlungsmöglichkeiten und damit die Heilungschancen stetig zu verbessern. Das ist ein dynamisches Feld!“

„Der Fortschritt in der Onkologie ist weiter rasant“

Prof. Annalen Bleckmann, Direktorin des WTZ Münster

Darmkrebs bei jungen Erwachsenen

„Da waren plötzlich dunkle Wolken über meinem Kopf“



Immer häufiger sind auch junge Menschen wie Patrick Bertels (29) von Darmkrebs betroffen. Als Mitglied des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Forschungsverbundes PerMiCCion sucht eine Arbeitsgruppe am UKM nach möglichen Ursachen.

„Ich wusste, dass ich ein erhöhtes Risiko habe, an Darmkrebs zu erkranken. Trotzdem habe ich nicht damit gerechnet, dass es mich wirklich erwischt“, erinnert sich Patrick Bertels an den Moment, in dem während einer Darmspiegelung am UKM plötzlich eine auffällige Stelle entdeckt wurde. Die Spezialist*innen des dortigen Darmzentrums entnahmen eine Probe. Nach der Untersuchung des Gewebes erhielt der 29-Jährige die erschreckende Diagnose: Enddarmkrebs. „Zum Glück war die Erkrankung noch nicht weit fortgeschritten“, ist der in Münster geborene und mittlerweile in Osnabrück lebende Musicaldarsteller dankbar, dass die bösartige Veränderung so früh entdeckt wurde.

„Darmkrebs ist weltweit die dritthäufigste Krebserkrankung. In den vergangenen Jahren sind leider auch immer mehr junge Erwachsene betroffen“, sagt Prof. Annalen Bleckmann, Direktorin des WTZ Münster und Leiterin des Bereichs Internistische Onkologie der Medizinischen Klinik A am UKM. „Während bei Herrn Bertels bekannt war, dass das Darmkrebs-Risiko aufgrund einer einige Jahre zuvor diagnostizierten chronisch entzündlichen Darmerkrankung erhöht war, sind die Ursachen bei vielen anderen

jungen Betroffenen häufig unklar.“ Daher untersucht die Onkologin mit ihrer Arbeitsgruppe im Rahmen der PerMiCCion-Studie, einem vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Forschungsverbund, welchen Einfluss zum Beispiel Ernährungs- und Lebensstil auf die Mikroorganismen im Darm haben und wie sie zur Entstehung von Darmkrebs beitragen. „Ziel der Studie ist, die Erkrankung durch die Kenntnis unseres Darmmikrobioms besser diagnostizieren, überwachen, behandeln und möglicherweise sogar verhindern zu können“, erklärt Annalen Bleckmann.

In der PerMiCCion-Studie wird untersucht, welchen Einfluss Ernährungs- und Lebensstil auf die Mikroorganismen im Darm haben

Wie wichtig es ist, mögliche Risikofaktoren zu kennen, betont auch Patrick Bertels: „Seit meinem 17. Lebensjahr, als meine chronisch entzündliche Darmerkrankung diagnostiziert worden ist, komme ich zu den regelmäßigen Kontrolluntersuchungen nach Münster.“ Weil gerade alles so gut lief, hatte er sogar kurz darüber nachgedacht, den Termin im September vergangenen Jahres zu verschieben. „Ich habe mich absolut fit gefühlt“, so der junge Mann. „Ich tanze Hip-Hop, gehe viel klettern und stand für ein Musical in Osnabrück auf der Bühne. Aber Darm-

krebs kommt schleichend... Jung zu sein und sich fit zu fühlen, ist keine Sicherheit!“

Weil der Krebs noch in einem frühen Stadium war, brauchte Bertels keine Chemotherapie vor der Operation zur Entfernung des Tumors. Während eines robotisch unterstützten Eingriffs entfernte Priv.-Doz. Dr. Philipp Houben, Leiter des UKM Darmzentrums, gemeinsam mit seinem Team den gesamten Dick- und Mastdarm. „So konnten wir nicht nur den vorhandenen Krebs beseitigen, sondern darüber hinaus auch alle sich möglicherweise im Dickdarm befindlichen Krebsvorläufer und das damit verbundene Risiko“, so der Chirurg. Tumorgewebe- und Stuhlproben werden nun in der Zentralen Biobank der Medizinischen Fakultät Münster eingelagert und können auch im Rahmen der PerMiCCion-Studie mit den Proben anderer Betroffenen verglichen werden. „Es geht darum, Risikofaktoren zu identifizieren, um frühzeitig handeln zu können und so die Heilungschancen deutlich zu steigern“, sind sich Houben und Bleckmann einig.

„Es geht darum, Risikofaktoren zu identifizieren, um frühzeitig handeln zu können und so die Heilungschancen deutlich zu steigern“

Priv.-Doz. Dr. Philipp Houben und Prof. Annalen Bleckmann

„Wenn man so eine Diagnose bekommt, stellt das die ganze Zukunft infrage“

Patrick Bertels

Patrick Bertels hat sich inzwischen wieder gut erholt und freut sich auf seinen Musical-Job im Sommer. „Wenn man so eine Diagnose bekommt, stellt das die ganze Zukunft infrage. Da waren plötzlich dunkle Wolken über meinem Kopf. Ich hätte damals nie gedacht, dass ich so schnell wieder so fit bin und schon so bald wieder auf der Bühne stehen kann. Das ist ein echter Lichtblick!“



2. Krebstag Westfalen

Von der Vor- bis zur Nachsorge: umfassende Einblicke rund um das Thema Krebs

Ein voller Erfolg war der 2. Krebstag Westfalen, der am 8. März 2024 am UKM stattgefunden hat. Die Veranstaltung des WTZ Netzwerks stand unter dem Motto „Beraten – Behandeln – Begleiten“: Betroffene, Angehörige und Interessierte hatten die Gelegenheit, aktiv bei praktischen Workshops wie z.B. Yoga und Shiatsu mitzumachen und sich in verschiedenen Vorträgen zu Therapien oder etwa Selbsthilfeangeboten zu informieren.

„Die Veranstaltung ist super gelaufen, wir haben ein breites Publikum gefunden. Der Austausch zwischen Betroffenen, Fachkolleginnen und -kollegen, der Selbsthilfe, aber auch untereinander war für alle Seiten wertschätzend und zugewandt“, resümiert Prof. Philipp Lenz, Geschäftsführer des WTZ Münster.

Im Mittelpunkt der Veranstaltung standen in diesem Jahr die Themen Prävention, therapiebegleitende Angebote, Vor- und Nachsorge. „Wir wollten den Besucherinnen und Besuchern einen Überblick

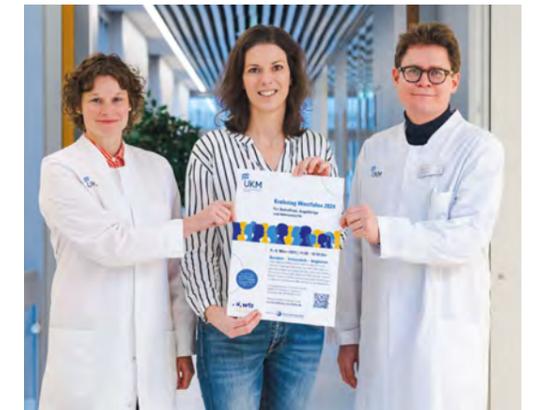
über die aktuellen Entwicklungen in der Krebsmedizin geben“, sagt Prof. Annalen Bleckmann, Direktorin des WTZ Münster. „Dabei spielen auch die Unterstützungsangebote für die Betroffenen und ihre Familien eine besondere Rolle, die dabei helfen können, den Alltag mit und nach der Erkrankung wieder zu meistern.“

Vor Ort waren auch die Vertreter*innen des WTZ-Patientenbeirats sowie zahlreicher Selbsthilfegruppen, um sich und ihre Angebote vorzustellen. „Wir möchten den Teilnehmenden die Gelegenheit zum Informieren, Mitmachen und zum Netzwerken geben“, betont Julia Beusing-Markmann, Koordinatorin für Patientenbeteiligung und Selbsthilfe im WTZ Münster. „Der Tag war der perfekte Rahmen für einen intensiven Austausch sowohl mit den Expertinnen und Experten als auch mit anderen Betroffenen!“

Informieren und austauschen

Das WTZ Netzwerk veranstaltet regelmäßig den Krebstag Westfalen in Münster und den Krebstag Ruhr in Essen für Betroffene, Angehörige und Interessierte.

Im Rahmen der Infoveranstaltungen haben die Besucher*innen reichlich Gelegenheit zum intensiven Austausch mit den Expert*innen, den Vertreter*innen des Patientenbeirats und der Selbsthilfegruppen sowie mit anderen Betroffenen.





Vorstandsvorsitzender Univ.-Prof. Hugo Van Aken (4.v.r.) und Geschäftsführer Dr. Christian Lingg (4.v.l.) von der Stiftung Universitätsmedizin bedanken sich bei Dr. Anna und Univ.-Prof. Otmar Schober (Mitte) für die Unterstützung. Mit dabei (v.l.): Dr. Janina Krüger vom Palliativnetz Münster, Prof. Philipp Lenz, Leiter der Palliativmedizin am UKM, Sofie May von der UKM-Apotheke, Florian Bernhardt von der UKM-Palliativmedizin und der Leiter der UKM-Apotheke, Dr. Christoph Klaas.

Die Palliativ-Versorgung weiter verbessern

Eine interdisziplinäre Studie der Medizinischen Fakultät der Universität Münster und der Zentralen Einrichtung für Palliativmedizin am UKM soll Palliativ-Patient*innen den Übergang von stationärer zu ambulanter Versorgung erleichtern. Die Schober-Stiftung fördert das palliativmedizinische Projekt „EntMedPall“ mit einer Spende in Höhe von 40.000 Euro an die Stiftung Universitätsmedizin Münster.

„Die meisten Patientinnen und Patienten möchten ihre letzte Lebensphase zu Hause verbringen und können die Entlassung kaum abwarten. Bei einer unzureichenden Planung besteht allerdings ein hohes Risiko von Versorgungslücken und einer ständigen Rückkehr in die Klinik“, erklärt Philipp Lenz, Leiter der Palliativmedizin im UKM. Während dieser Übergänge von der stationären in eine ambulante Behandlung können sich immer wieder Hürden ergeben, die eine kontinuierliche Versorgung der Betroffenen erschweren, beispielsweise durch die fehlende Verfügbarkeit von Medikamenten. Arzneimittel dürfen von Krankenhäusern nicht für mehrere Tage mitgegeben werden, nicht alle Medikamente sind im ambulanten Bereich verschreibungsfähig und verordnete Medikamente können durch Lieferengpässe in den Apotheken auch einmal nicht vorrätig sein.

Die UKM-Apotheke bildet deshalb im Projekt „EntMedPall“ eine besondere Brücke, die einen lückenlosen Übergang in die ambulante Versorgung gewährleisten soll. „Durch eine interprofessionelle Abstimmung sollen Medikationspläne angepasst und mit den Patientinnen und Patienten sowie mit Angehörigen und Mitarbeitenden des Palliativnetzes besprochen werden, um so die bestmögliche Arzneimitteltherapie sicherzustellen“, erläutert Dr. Christoph Klaas, Leiter der UKM-Apotheke. Weiterhin wird der Entlass-Prozess von Palliativ-Patient*innen bezüglich der Arzneimitteltherapie standardisiert und umfangreich begleitet, wodurch weniger Rückfragen und Unklarheiten entstehen sollen. Hier erfolgt eine enge Zusammenarbeit und Abstimmung mit dem Palliativnetz Münster.

„Die Verbesserung der palliativen Versorgung ist eine wichtige gesellschaftliche Aufgabe! Wir sind sehr dankbar für die großzügige Unterstützung der Schober-Stiftung und freuen uns, durch enge Zusammenarbeit die Verbindungen im palliativen Versorgungsnetz stärken zu können“, bekräftigt Univ.-Prof. Dr. med. Dr. h.c. Hugo Van Aken, Vorstandsvorsitzender der Stiftung Universitätsmedizin Münster. Damit Betroffene in ihrer letzten Lebensphase nach einem Krankenhausaufenthalt reibungslos in das gewohnte Umfeld zurückzukehren können. [lw]

Künstliche Intelligenz unterstützt bei Leukämie-Diagnostik

Forschende der Universität Münster haben ein neues Verfahren entwickelt, das Hämatolog*innen und Onkolog*innen bei der Wahl einer geeigneten Therapieform frühzeitig unterstützen kann.



Sebastian Thiele, Prof. Christoph Schliemann, Priv.-Doz. Linus Angenendt (via Zoom zugeschaltet), Jannis Bartsch (via Zoom), Jacqueline Kockwelp, Prof. Benjamin Risse und Dr. Lars Haalck (v.l.n.r.)

Überprüfung der Bilder durch einen menschlichen Experten durchgeführt. Das ist zum Beispiel bei problematisch eingestuften Zellbildern nötig“, sagt Dr. Linus Angenendt, Leiter der Arbeitsgruppe Personalisierte Krebstherapie und Digitale Medizin am UKM.

„Das neue Verfahren kann die genetischen Analysen zwar nicht ersetzen“, betont Prof. Christoph Schliemann, Leiter des Bereichs „Leukämie“ in der Medizinischen Klinik A am UKM. „Es kann uns aber eine erste Idee davon vermitteln, welche genetischen Veränderungen der jeweiligen Erkrankung zugrunde liegen könnten“, so der Onkologe. Das würde vor allem bei besonders aggressiven Erkrankungen helfen, bei denen man nicht auf die kompletten genetischen Analysen warten kann. [upm/kk]

Therapeutische Entscheidungen bei Patient*innen mit Akuter Myeloischer Leukämie (AML) – einer sehr aggressiven Form des Blutkrebses – basieren unter anderem auf einer Reihe bestimmter genetischer Merkmale der Erkrankung. Zum Zeitpunkt der Diagnose liegen diese Informationen noch nicht vor. Der Nachweis dieser genetischen Anomalien ist jedoch von entscheidender Bedeutung für eine frühzeitige und gezielte Behandlung.

Ein Team von Informatiker*innen und Mediziner*innen der Universität Münster hat eine Studie veröffentlicht, in der mittels eines Verfahrens, das auf Künstlicher Intelligenz (KI) basiert, diverse genetische Merkmale aus hochauflösenden mikroskopischen Aufnahmen von Knochenmarkausstrichen vorhergesagt werden können. Dadurch könnten künftig bereits am Tag der Diagnose gezielte Therapieentscheidungen getroffen werden, ohne auf genetische Analysen warten zu müssen.

Bei dem neuen Verfahren wurden die genetischen Veränderungen direkt

aus extrem hochauflösenden Multi-Gigabyte-Scans von ganzen Knochenmarkausstrichen von mehr als 400 AML-Patient*innen extrahiert. „Wir haben ein neuartiges und vollautomatisches Verfahren entwickelt, das mittels der Technik des maschinellen Lernens für eine komplexe Aufgabe trainiert wurde. In unserem Fall kann der zugrundeliegende Algorithmus die genetischen Merkmale und sehr feinen Muster in den großen histologischen Aufnahmen selbstständig erkennen“, erklärt Prof. Benjamin Risse, der die algorithmischen Entwicklungen aus Sicht der Informatik leitete. Das Verfahren filterte anschließend die Einzelzellbilder in Kategorien von verschiedenen Zelltypen und zeigte zudem genetische Abweichungen auf.

Ein zentraler Vorteil des Verfahrens liegt in der aufeinander aufbauenden KI-Pipeline, die eine Kontrolle der (Zwischen-)Ergebnisse ermöglicht und die für maschinelles Lernen oft benötigten manuellen Vorarbeiten auf ein Minimum reduziert. „Mithilfe eines sogenannten inkrementellen Vorgehens haben wir Zwischenschritte zur

Für den Monat Februar 2024 ging das „Paper of the Month“ der Medizinischen Fakultät der Universität Münster an:

Jacqueline Kockwelp (Centrum für Reproduktionsmedizin und Andrologie) Jannis Bartsch, Christoph Schliemann und Linus Angenendt (Medizinische Klinik A) für die Publikation: [Deep learning predicts therapy-relevant genetics in acute myeloid leukemia from Pappenheim-stained bone marrow smears](#)

Kommunikation der besonderen Art

Krebsforscherin Kerstin Menck zur GSEV-Vorstandsvorsitzenden gewählt

Der menschliche Körper besteht aus rund 30 Billionen Zellen. Daraus bilden sich funktionstüchtige Organismen, was eine Mammutaufgabe ist, die die Kommunikation zwischen den Zellen erfordert. Aber wie funktioniert die Sprache dieser Gebilde? Einen Ansatz bilden extrazelluläre Vesikel, kleine Bläschen, die von Zellen hergestellt werden und Informationen an andere Zellen weitergeben können. Die Deutsche Gesellschaft für extrazelluläre Vesikel (GSEV) verbindet Forschende dieses Themenfeldes untereinander. Dr. Kerstin Menck, Wissenschaftlerin der Universität Münster, ist die neue Vorstandsvorsitzende dieser Fachgesellschaft.

Die Molekularmedizinerin wurde auf der Mitgliederversammlung in Malaga in das Leitungsteam gewählt. Im Hauptberuf erforscht sie als Junior-Arbeitsgruppenleiterin und Laborleiterin an der Medizinischen Klinik A für Hämatologie, Hämostaseologie, Onkologie und Pneumologie der Uniklinik die Rolle von extrazellulären Vesikeln bei Tumorerkrankungen. Denn nicht nur gesunde Zellen, sondern auch Krebszellen nutzen diese Art der Kommunikation. Die in Molekularer Medizin promovierte Forscherin zeigt sich enthusiastisch über ihre neuen Aufgaben: „Ich freue mich sehr, als Vorstandsvorsitzende der GSEV jetzt die Möglichkeit zu haben, dieses neue und vielseitige Forschungsfeld aktiv weiter voranzutreiben. Dabei ist mir neben der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses auf diesem Gebiet insbesondere die stärkere Vernetzung unse-



Wurde zur neuen Vorstandsvorsitzenden der GSEV gewählt: Dr. Kerstin Menck.

rer Mitglieder auf nationaler Ebene, aber auch der Ausbau der internationalen Zusammenarbeit mit anderen europäischen Vesikel-Gesellschaften wichtig.“ [mfm/mew]

Krebs auf molekularer Ebene bekämpfen

Prof. Martin Götte koordiniert das mit 437.000 Euro geförderte EU-Projekt „HEPINIB“.

Kann eine Hemmung des Enzyms Heparanase das Wachstum und die Metastasierung von Krebszellen bremsen? Das untersucht eine Arbeitsgruppe von Prof. Martin Götte, Forscher an der Universität Münster und Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe am UKM. „Heparansulfat ist ein Kohlenhydrat mit einer vielseitigen Struktur. Es dockt an Proteinen auf der Zelloberfläche an und auch in der gelartigen Struktur zwischen den Zellen, der sogenann-

ten extrazellulären Matrix“, erklärt Götte. Es gebe Hinweise darauf, dass dieser Mechanismus bei Krebs aus dem Gleichgewicht kommt und sich auf die Wechselwirkungen zwischen den Krebszellen und der Tumormikroumgebung sowie zwischen den Krebszellen und dem Immunsystem auswirkt. „Dies kann dann zum Wachsen des Tumors und zur Metastasierung führen“, so der Forscher. Im Rahmen eines EU-Projektes namens „HEPINIB“, das mit 437.000 Euro von den Marie-Sklodowska-

Curie-Maßnahmen unterstützt wird, untersuchen die Forscher nun das Enzym Heparanase als potenziellen Angriffspunkt für Therapien. Dieses Enzym spaltet das Kohlenhydrat Heparansulfat und beeinflusst dadurch die Umstrukturierung der extrazellulären Matrix. Ziel ist nachzuweisen, dass eine Hemmung des Enzyms Heparanase auf verschiedenen Ebenen wirksam sein könnte, indem es die Metastasierung, die Bildung neuer Blutgefäße (Angiogenese) und Entzündungsprozesse eindämmt.



Jetzt anmelden unter: newsletter.ukmuenster.de



monatlich

„Back in motion“ – Tanzkurs für Menschen mit und nach einer Krebserkrankung

Viele Menschen trauen sich nach der Diagnose Krebs keine körperliche Anstrengung zu. Aber auch während oder nach einer Tumorerkrankung kann es guttun, aktiv zu sein. Daher bietet der Tanzlehrer Stefan Haarstick am UKM Tanzkurse für Betroffene und deren Tanzpartner*innen an.

Neben Koordination, Balance und Konzentration stehen beim Tanzkurs vor allem auch das Miteinander und der Austausch im Vordergrund. Die Teilnahme ist kostenfrei für Patient*innen und deren Tanzpartner*innen.

Kurszeiten: Der Kurs findet dienstags von 20.15–21.15 Uhr statt und umfasst 10 Termine.

Kursort: Turnhalle im Bildungsinstitut für Pflege und Gesundheit (BiPG), Schmeddingstraße 56 (im EG), 48149 Münster

Kontakt: stefan.haarstick@ukmuenster.de, T 0251 83-59612

6. Münsteraner Herbstsymposium

Die neuesten Entwicklungen in der Onkologie und aktuelle Daten der diesjährigen Kongresse der „American Society of Clinical Oncology“ (ASCO), der „European Society for Medical Oncology“ (ESMO), der „American Society for Radiation Oncology“ (ASTRO) und der „European Hematology Association“ (EHA) stehen im Mittelpunkt des 6. Herbstsymposiums des WTZ Münster. Die Geschwindigkeit bei der Zulassung neuer Substanzen und der entsprechenden Therapien bleibt auf einem konstant hohen Niveau. Neben zahlreichen neuen Zulassungen im Bereich der Immuntherapien und der zielgerichteten Therapien spielt vor allem die Kombination verschiedener Therapieverfahren in den unterschiedlichen Erkrankungsstadien eine wichtige Rolle. In kompakter Form möchten wir Sie mit ausgesuchten Aspekten moderner Diagnostik- und

Therapiestandards aus dem Spektrum unterschiedlicher onkologischer Disziplinen unseres WTZ vertraut machen und Ihnen einen Überblick über neue Studiendaten bieten.

Wann: Mittwoch, 6. November 2024, von 15 bis ca. 19.15 Uhr

Veranstaltungsort: Mövenpick Hotel Münster, Kardinal-von-Galen-Ring 65, 48149 Münster

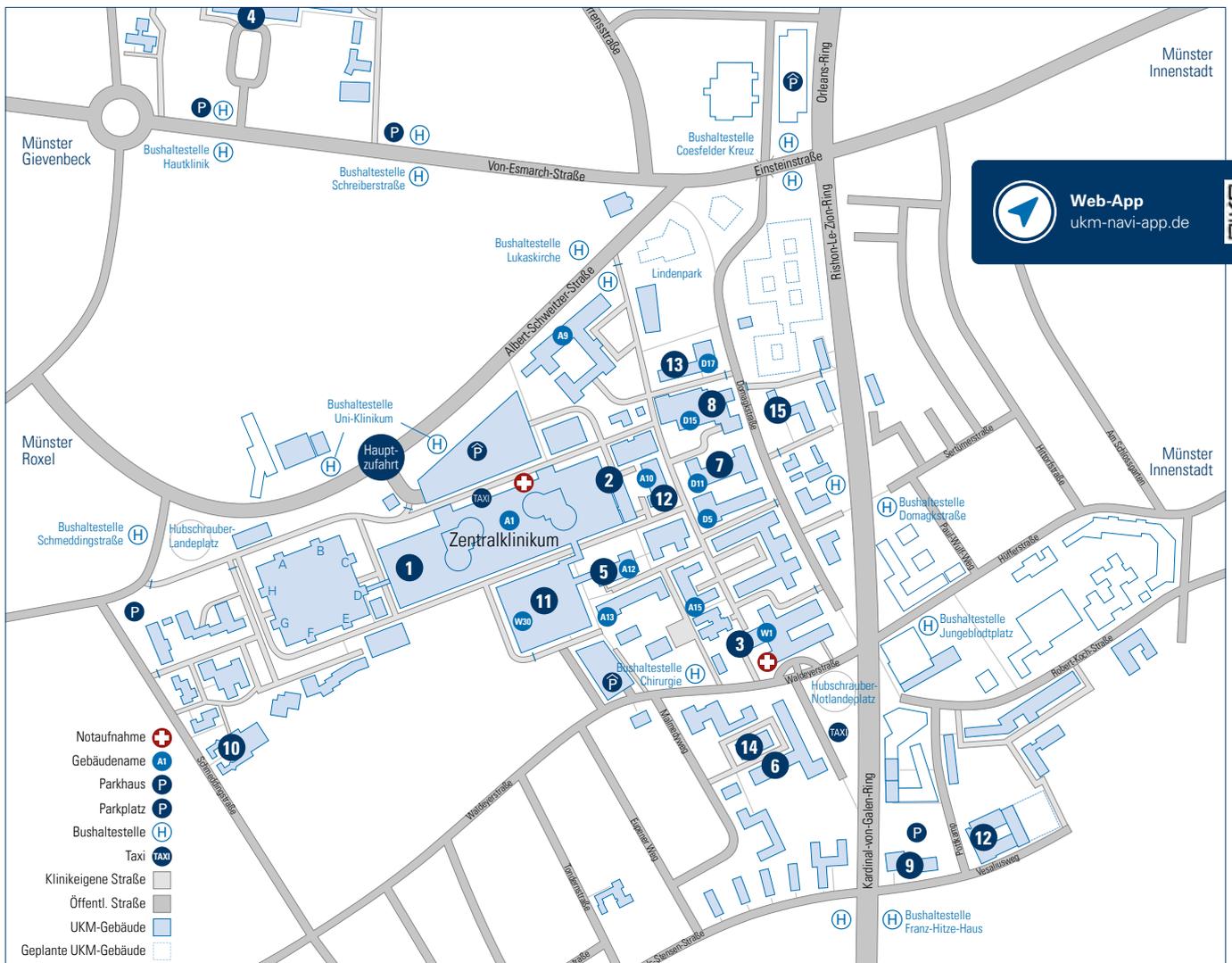
Weitere Infos: www.wtz.ukmuenster.de → Aktuelles



IMPRESSUM
HERAUSGEBER Universitätsklinikum Münster
 WTZ Netzwerkpartner Münster
REDAKTION Patricia Liersch (V.i.S.d.P.)
KONTAKT T +49 251 83-57655, wtz@ukmuenster.de
LAYOUT GUCC grafik & film, Münster
DRUCK Erdnuß Druck GmbH, Sendenhorst
AUFLAGE 2.000 Stück

Einige unserer Angebote lassen sich nur dank Ihrer Unterstützung realisieren. Sie wollen helfen?

Spenden für Lehre und Forschung in der Krebsmedizin (Kennwort ZUW70004) – Spenden für Unterstützungs- und Ergänzungsangebote für Patient*innen mit Krebserkrankungen (Kennwort ZU200047). **Empfänger:** UKM, **Bank:** Deutsche Bank AG, Stubengasse 21, 48143 Münster, **IBAN:** DE42 4007 0080 0013 884200, **Swift/BIC:** DEUTDE33400, **Verwendungszweck:** (Kennwort eintragen)



1	UKM Brustzentrum	Albert-Schweitzer-Campus 1, A1	2	WTZ-Ambulanz Münster	Albert-Schweitzer-Campus 1, A1
	UKM Gynäkologisches Krebszentrum	Albert-Schweitzer-Campus 1, A1	3	UKM Darmzentrum	Albert-Schweitzer-Campus 1, W1
	UKM Hämatonkologisches Zentrum	Albert-Schweitzer-Campus 1, A1		UKM Magenkrebszentrum	Albert-Schweitzer-Campus 1, W1
	UKM Hirntumorzentrum	Albert-Schweitzer-Campus 1, A1		UKM Speiseröhrenkrebszentrum	Albert-Schweitzer-Campus 1, W1
	UKM Kinderonkologisches Zentrum	Albert-Schweitzer-Campus 1, A1		UKM Viszeralonkologisches Zentrum	Albert-Schweitzer-Campus 1, W1
	UKM Leberzentrum	Albert-Schweitzer-Campus 1, A1		Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Transplantationschirurgie	Albert-Schweitzer-Campus 1, W1
	UKM Nierenkrebszentrum	Albert-Schweitzer-Campus 1, A1	4	UKM Hauttumorzentrum	Von-Esmach-Straße 58
	UKM Pankreaszentrum	Albert-Schweitzer-Campus 1, A1		Klinik für Hautkrankheiten	Von-Esmach-Straße 58
	UKM Prostatazentrum	Albert-Schweitzer-Campus 1, A1	5	UKM Knochenmarktransplantationszentrum	Albert-Schweitzer-Campus 1, A12
	UKM Sarkomzentrum	Albert-Schweitzer-Campus 1, A1	6	UKM Kopf-Hals-Tumorzentrum	Kardinal-von-Galen-Ring 10
	UKM Uroonkologisches Zentrum	Albert-Schweitzer-Campus 1, A1		Klinik für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde	Kardinal-von-Galen-Ring 10
	Medizinische Klinik A – Hämatologie, Hämostaseologie, Onkologie u. Pneumologie	Albert-Schweitzer-Campus 1, A1	7	Andrologie u. Reproduktionsmedizin	Albert-Schweitzer-Campus 1, D11
	Medizinische Klinik B – Gastroenterologie, Hepatologie, Endokrinologie, Klinische Infektiologie	Albert-Schweitzer-Campus 1, A1	8	Klinik für Augenheilkunde	Albert-Schweitzer-Campus 1, D15
	Klinik für Allgemeine Orthopädie und Tumororthopädie	Albert-Schweitzer-Campus 1, A1	9	Institut für Humangenetik	Vesaliusweg 12-14
	Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe	Albert-Schweitzer-Campus 1, A1	10	Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, -psychosomatik und -psychotherapie	Schmeddingstraße 50
	Klinik für Herz- und Thoraxchirurgie	Albert-Schweitzer-Campus 1, A1	11	Klinik für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie	Albert-Schweitzer-Campus 1, W30
	Klinik für Kinder und Jugendmedizin – Pädiatrische Hämatologie und Onkologie	Albert-Schweitzer-Campus 1, A1		Sozialdienst	Albert-Schweitzer-Campus 1, W30
	Klinik für Neurochirurgie	Albert-Schweitzer-Campus 1, A1		UKM Familiäres Zentrum für Brust- und Eierstockkrebs	Albert-Schweitzer-Campus 1, W30
	Klinik für Neurologie	Albert-Schweitzer-Campus 1, A1	12	Institut für Neuropathologie	PAN-Zentrum, 1. OG
	Klinik für Nuklearmedizin	Albert-Schweitzer-Campus 1, A1	13	Gerhard-Domagk-Institut für Pathologie	Albert-Schweitzer-Campus 1, D17
	Klinik für Radiologie	Albert-Schweitzer-Campus 1, A1	14	Klinik für Phoniatrie und Pädaudiologie	Kardinal-von-Galen-Ring 10
	Klinik für Strahlentherapie – Radioonkologie	Albert-Schweitzer-Campus 1, A1	15	Sektion für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie	Domagkstraße 22
	Klinik für Urologie	Albert-Schweitzer-Campus 1, A1			
	Westfälisches Lungenkrebszentrum UKM – SFH	Albert-Schweitzer-Campus 1, A1			